

Joachim Walther  
Dankrede Hohenschönhausen-Preis

In den Zeiten der friedlichen Revolution war ich in meiner Euphorie davon überzeugt, daß es nach dem Ende der DDR-Diktatur nur einer kurzen Zeit der Aufarbeitung bedürfe. Zum einen lagen die Erfahrungen mit der ersten deutschen Verdrängung nach der NS-Diktatur vor und durften besser gemacht werden. Zum anderen war eine Mehrheit in Ost und West für das Ende der DDR und die deutsche Einheit gewesen. Und schließlich würde, so meine reichlich naive Hoffnung, der hinhaltende Widerstand der Altkader der SED und der Sicherheitsorgane biologisch gelöst durch die fortschreitende Verkalkung der rettungslos ideologisierten Hirne. Es ist leider anders gekommen als gehofft: Der große, offene Dialog zwischen Tätern und Opfern kam nicht zustande, es herrschten wie nach 1945 das Leugnen der eigenen Schuld, das Relativieren der Untaten und das Schönreden der Diktatur. Es kam zu einem zähen Ringen um die Bewertung der DDR- und Kommunismus-Geschichte, das bis heute anhält und zur Erkenntnis führt: Das Aufarbeiten der Geschichte ist nie erledigt, es bleibt eine ständige Aufgabe, weil es nach wie vor die neu organisierten Verklärer der Diktaturen gibt, vor deren gesüßtem Gift die nachwachsenden Generationen immunisiert werden müssen.

Mein Dank geht an die vielen Mitstreiter aus Politik, Wissenschaft und Medien, ohne deren Zuspruch ich mitunter nahe daran war zu verzweifeln. Einen möchte ich namentlich nennen: Hubertus Knabe. Ich lernte ihn auf der Buchmesse 1991 kennen, als ich mit meinem Manuskript „Protokoll eines Tribunals“ bei etwa 20 renommierten deutschen Verlagen auf freundliche Indolenz stieß und erst am Stand von Rowohlt Berlin einen Gleichgesinnten fand. Später dann hat er als mein erster Chef in der Gauck-Behörde mein Projekt „Sicherungsbereich Literatur“ kräftig gefördert. Danke, Hubertus! Dank auch an Klaus von Dohnanyi für seine Laudatio, wobei ich mich besonders darüber freue, daß er dies als Sozialdemokrat mit einer klaren Haltung zur DDR-Diktatur und deren Nachfolger-Partei tut, was man, Gott seis geklagt, nicht von jedem Sozialdemokraten erwarten kann. Danke der kompetent besetzten Jury dieses Preises, die sich dankbarerweise für mich entschieden hat. Danke meiner Frau Carolina, die, obwohl sie als Mexikanerin eine etwas andere Nationalgeschichte hat als ich, sich dennoch für die neuere deutsche Geschichte interessiert und mir meine gelegentlichen Gemütsaufwallungen bei dreisten Geschichtslügen und dummen Nostalgie-Veranstaltungen verzeiht und sie versteht. Und schließlich sei allen gedankt, die heute zu dieser Preisverleihung gekommenen sind.

Ich bedanke mich sehr für diese Anerkennung, die vor allem eins bedeutet: Nicht nachzulassen in der Aufklärungsarbeit der kommunistischen Diktatur.